

HINABGESTIEGEN IN DAS REICH DES TODES ZUR FEIER DER OSTERVIGIL

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstant, Brüder und Schwestern im Herrn!

„Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg“ (Exultet) haben wir am Beginn dieser Nachtwache zur Auferstehung des Herrn über das neue Licht der Osterkerze gesungen. Wir feiern, dass der Herr heraufgestiegen ist aus der Welt des Todes, aus der Unterwelt, aus dem Reich des Todes. Im Glaubensbekenntnis bekennen wir dazu zweierlei. Zunächst, dass Christus hinabgestiegen ist „in das Reich des Todes“ und dass er auferstanden ist, „am dritten Tage von den Toten“. Eine Bewegung nach unten und ein Aufstieg nach oben. „Weil wir die Welt des Todes nicht kennen,“ sagt Papst Benedikt, „können wir uns diesen Vorgang der Überwindung des Todes nur in Bildern vorstellen, die unangemessen bleiben. Dennoch, in allem Ungenügen helfen sie uns, etwas vom Geheimnis zu verstehen“ (7. April 2007).

Das klassische Osterbild der Orthodoxie ist ein solches. Inspiriert von den Bildern der kaiserlichen Kunst, in denen der siegreiche Herrscher als »Befreier« dargestellt wurde, der im Begriff ist die knienden Personifikationen der eroberten Völker von der »Tyrannei« ihrer Herrscher zu »befreien«, gestaltet man Christi Abstieg in das Reich des Todes, der die Pforten der Unterwelt zertritt und die Ketten des Todes zerbricht. „Die Liturgie wendet auf den Abstieg Christi in die Nacht des Todes das Wort des Psalms 23 (24) an: »Ihr Tore hebt euch nach oben; tut euch auf ihr uralten Pforten!« Die Tür des Todes ist verschlossen, niemand kann je zurückkommen. Es gibt keinen Schlüssel zu dieser ehernen Tür. Christus aber hat den Schlüssel. Sein Kreuz reißt die Tore des Todes auf, die unwiderruflichen. Sie sind nicht mehr unwiderruflich. Sein Kreuz, die Radikalität seiner Liebe ist der Schlüssel, der dieses Tor öffnet. Die Liebe dessen, der als Gott Mensch wurde, um sterben zu können, sie hat die Kraft, die Tür zu öffnen. Die Liebe ist stärker als der Tod“ (Papst Benedikt XVI.). Auf den Osterikonen der Ostkirche tritt Christus auf die zerbrochenen Türflügel des Totenreiches, sie werden ihm die Brücke über den Abgrund des Hades. Im Bild wird hier ausgedrückt, dass der Sohn Gottes wirklich den Tod eines Menschen erlitten hat und zugleich siegreich über ihn triumphiert. „Sein Gewand ist Licht, denn Gott ist Licht. »Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis wie Licht« (Ps 138[139],12). Jesus, der in die Totenwelt hinein tritt, trägt die

Wundmale: Seine Verwundung, sein Leiden ist Macht geworden, ist Liebe, die den Tod überwindet“ (Papst Benedikt XVI.).

Dieser endgültige Sieg über den Tod bringt die völlige Befreiung für den Menschen, der „da sitzt im Finstern und im Schatten des Todes“ (Benedictus), der gefesselt ist mit der ehernen Kette des Todes – ein „Sein zum Tod“ (Heidegger). Im Bild fasst Christus des Adam am Handgelenk – Bild der absoluten Kraftlosigkeit des Menschen – und damit beginnt die Menschheitsgeschichte von Neuem, jetzt beim Neuen Adam, dem „Erstgeborenen der Toten“ (Kol 1,18). „Er begegnet Adam und allen in der Nacht des Todes wartenden Menschen. Man glaubt bei ihrem Anblick förmlich das Gebet des Jona zu hören: »Aus der Tiefe der Unterwelt schrie ich um Hilfe und du hörtest meinen Ruf« (Jona 2,3). Der Sohn Gottes hat sich in der Inkarnation mit dem Wesen Mensch – mit Adam geeint“ (Papst Benedikt XVI.). Er ist solidarisch mit ihm geworden, bis zum Tod – Gott wird „ein Sein zum Tod“ aus Liebe. „Aber erst in dem Augenblick, in dem er den letzten Akt der Liebe vollzieht und absteigt in die Nacht des Todes vollendet er den Weg der Inkarnation. Durch sein Sterben nimmt er Adam, nimmt er die wartenden Menschen an der Hand und führt sie ans Licht“ (Papst Benedikt XVI.). Denn gerade der Tod und das Sterben ist eine – wenn nicht die wesentliche Grunderfahrung des Menschseins. „Menschsein bedeutet Armsein und bringt Leiden mit sich. Alles Leben ist Leiden. Alle Liebe bringt Leiden“ (B. Schellenberger).

Das ist die Grunderfahrung des Menschen. Er ist gekettet an die Mächte des Todes und der Unterwelt, die ihn mit diesen Banden immer mehr an sich zieht. Keiner kann sich aus eigener Kraft daraus befreien, keiner von selbst zu Gott erheben und in das Land der Lebenden fliegen. „Wir haben keine Flügel, die uns in diese Höhe tragen könnten. Und doch kann dem Menschen nichts anderes auf ewig genügen, als mit Gott zu sein. Eine Ewigkeit ohne dieses Einssein mit Gott wäre Verdammung. Der Mensch kann nicht hinauf und verlangt doch hinauf: Aus der Tiefe rufe ich zu dir! Nur der auferstandene Christus kann uns hinauftragen in die Einheit mit Gott, zu der unsere eigenen Kräfte nicht hinaufreichen. Er nimmt in der Tat das verlorene Schaf auf seine Schultern und trägt es heim. An seinem Leib festgehalten leben wir, und in der Gemeinschaft mit seinem Leib reichen wir bis ans Herz Gottes hinein. Und so erst ist der Tod überwunden, sind wir frei und ist unser Leben Hoffnung“ (Papst Benedikt XVI.).

Eine alte, Epiphanius zugeschriebene „Homilie am großen und heiligen Sabbat“ legt Christus, der sich dem Adam zuwendet und ihn am Handgelenk fasst, jene Worte in den Mund, die in der Kirche der Apostelzeit als Anrufung der Täuflinge bei ihrer Taufe dienten: „Ich bin dein Gott, der um deinetwillen dein Sohn geworden ist; für dich und für diese, die

aus dir hervorgegangen sind, spreche ich nun, und durch meine Macht befehle ich denen, die im Gefängnis sind: Geht hinaus! Und denen, die im Dunkel sitzen: Seid erleuchtet! Und denen, die tot waren: Steht auf! Und dir befehle ich: »Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten« (Eph 5,14).“

Wer diesem Befehl folgt, aufwacht und aufsteht ist frei und singt mit ihm das neue Lied. „Das ist der Jubel der Osternacht: Wir sind frei. Durch die Auferstehung Jesu hat die Liebe sich stärker gezeigt als der Tod und als das Böse. Die Liebe ließ ihn absteigen, und sie ist zugleich die Kraft, in der er aufsteigt. Und durch die er uns mitnimmt. Geeint mit seiner Liebe, von ihren Flügeln getragen, steigen wir mit ihm als Liebende ab in die Dunkelheiten der Welt und wissen, dass wir gerade so mit ihm aufsteigen“ (Papst Benedikt XVI.), dessen Absteigen in das Reich des Todes wir bekennen. Amen.